



Beihefte zum Göttinger Forum
für Altertumswissenschaft
Herausgegeben von Siegmar Döpp
und Jan Radicke

Band 3

Marc Steinmann

Die Collatio Alexandri et Dindimi

(Lateinisch – deutsch)

Übersetzung und Kommentar

2., erweiterte Auflage

Edition  **Ruprecht**

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Für die Umschlagsgestaltung wurde eine Kopie einer griechischen Büste von Alexander dem Großen aus einem Britischen Museum verwendet
Photograph © Adrew Dunn, 2004

2., erweiterte Auflage

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Edition-Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K. Postfach 1716, 37007 Göttingen - 2007
www.edition-ruprecht.de
© Dührkohp & Radicke Wissenschaftliche Publikationen Göttingen – 2000

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Layout und Satz: Marc Steinmann
Druck: Digital Print Group, Erlangen
ISBN: 978-3-89744-113-2

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	VII
Einleitung	1
Allgemeines	3
Die <i>Collatio</i> und das literarische Umfeld.....	5
Editionsgeschichte.....	13
Handschriftensiglen.....	15
Abweichungen von Pritchards Text.....	17
Zur Übersetzung.....	18
Text, Similienapparat und Übersetzung.....	21
<i>Collatio 1 / Erster Brief Alexanders</i>	22/23
<i>Collatio 2 / Erste Antwort Dindimus'</i>	24/25
<i>Collatio 3 / Antwort Alexanders.....</i>	50/51
<i>Collatio 4 / Zweite Antwort Dindimus'</i>	52/53
<i>Collatio 5 / Zweite Antwort Alexanders</i>	54/55
Kommentar	65
Vorbemerkung	67
Kommentar	68
Epilog.....	145
Epilog.....	147
Literaturverzeichnis, Konkordanz, Indizes.....	151
Literaturverzeichnis.....	153
Konkordanz.....	164
Index locorum	166
Index rerum grammaticarum ceterarumque	176
Auswahlbibliografie	181

VORWORT

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete Fassung meiner Ende November 1998 im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe I und II im Fach Latein dem staatlichen Prüfungsamt an der Universität Bielefeld unter dem Titel “Die ‘Collatio Alexandri et Dindimi’. Textgeschichtliche und sprachlich-exegetische Untersuchungen” eingereichten Examensarbeit.

Für den Druck wurde die Übersetzung revidiert, im Kommentar einige Anmerkungen modifiziert und ergänzt sowie die Indizes und die Konkordanz hinzugefügt. Im übrigen wurde der Charakter der ursprünglichen Arbeit beibehalten, die weiterhin den Regeln der ‘alten’ Orthographie folgt.

Daß der *Collatio* - nicht zuletzt auch durch die hier vorgelegte Übersetzung - etwas mehr wissenschaftliches Interesse zuteil werde als bisher, das hoffe ich durch die vorliegende Arbeit zu bewirken und zu erreichen - zumindest aber sei mein *opusculum* “et indoctis utile nec doctis inutile”.*

Großen Dank schulde ich Herrn Prof. Dr. W.-L. Liebermann, der die Arbeit während ihres Entstehens gewissenhaft betreute und sie im Rahmen der Ersten Staatsprüfung begutachtete. Ihm und Herrn StD i.R. Dr. K. Schmidt (Rinteln) verdanke ich zudem wertvolle Vorschläge und Anregungen für die hier vorliegende überarbeitete Übersetzung.

Daß sie nicht in allen Fragen der Übersetzung und Interpretation mit mir übereinstimm(t)en, kann angesichts eines Textes wie der *Collatio* nicht verwundern. Es versteht sich, daß ich die Verantwortung für das Vorliegende allein trage.

* Daniel Wytttenbach in der Vorrede zu Plutarchs *Moralia*, S. XIII.

Dank schulde ich auch verschiedenen in- und ausländischen Gelehrten sowie Institutionen, die mir Auskünfte erteilten - sie sind *suo loco* namentlich genannt.

Für die Aufnahme dieser Arbeit in die Reihe *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft - Beihefte* möchte ich Herrn Prof. Dr. Siegmar Döpp (Göttingen) meinen Dank aussprechen.

Schließlich dürfen alle jene nicht vergessen werden, die diese Arbeit überhaupt erst ermöglicht haben: meine ehemaligen Lehrer am Gymnasium Ernestinum in Rinteln, die mein Interesse an der lateinischen Sprache weckten und stärkten, meine akademischen Lehrer an der Universität Bielefeld und natürlich meine Eltern und Großeltern, die mein Studium - nicht nur finanziell - verständnisvoll unterstützt haben und mir jegliche Hilfe angedeihen ließen, sowie - Britta.

Möge dieses Buch eine kleine Gegengabe für das von ihnen Empfangene sein.

Bad Nenndorf, 02.02.2000

MARC STEINMANN

EINLEITUNG

ALLGEMEINES

Kleinere literarische Werke laufen oft Gefahr, wegen ihrer Unscheinbarkeit und ihrer vermeintlichen Bedeutungslosigkeit für das große Ganze von der literaturgeschichtlichen und philologischen Forschung nicht genügend beachtet zu werden, zumal wenn weder ihr Autor noch ihre präzise Entstehungszeit bekannt sind und sie zudem in einem Latein verfaßt sind, das im allgemeinen nicht mehr unter den Kunstbegriff ‘klassisch’ fällt.

Alle diese negativen Voraussetzungen erfüllt auch die hier zu behandelnde sogenannte *Collatio Alexandri et Dindimi*. In den letzten 110 Jahren haben sich nur wenige Forscher ihrer angenommen und noch weniger sie gar der Behandlung in einem Aufsatz für wert gehalten. Dabei ist sie vor allem unter sprachgeschichtlichen Gesichtspunkten sehr interessant, und auch dem Textkritiker bietet sie einiges Material.

Die vorliegende Arbeit umfaßt zum einen die erste vollständige Übersetzung der *Collatio* in eine moderne westeuropäische Sprache, nämlich ins Deutsche, zum anderen wird anhand eines Similienapparates und in einem Kommentarteil versucht, sich der *Collatio* vor allem auf sprachlicher (und intertextueller) Ebene zu nähern.

Der poetisierende Sprachgebrauch der *Collatio* legte es nahe, nach ‘Vorbildern’ dieses Textes zu suchen. Da von vornherein keine bestimmten Autoren ausgeschlossen werden sollten, wurde zunächst nahezu die gesamte Latinität bis etwa 200 n. Chr. mithilfe der CD-ROM 5.3 des Packard Humanities Institutes nach ‘Parallelen’ durchsucht. Im Anschluß daran wurden die aufgefundenen Stellen sowie diejenigen Stellen, zu denen keine ‘Parallelen’ ermittelt worden waren, mithilfe des Thesaurus Linguae Latinae abgeglichen, der in Auswahl das lateinische Sprachmaterial bis etwa 600 n. Chr. bietet.

In ‘Zweifelsfällen’ wurden die ermittelten Textstellen mit den Lesarten der im Literaturverzeichnis aufgeführten Editionen verglichen.

Nach diesem *opus laborum Herculeorum haud dissimile* wurden mithilfe der einschlägigen grammatischen und literaturgeschichtlichen sowie der wenigen speziell zur *Collatio* erschienenen Spezialliteratur die Übersetzung und der Kommentar erstellt und ausgearbeitet.

DIE *COLLATIO* UND DAS LITERARISCHE UMFELD

Als Alexander der Große (geb. 356 v. Chr.) starb, lag ein außergewöhnliches Leben hinter ihm. Als Sohn Philipps II., des Königs von Makedonien, war er unter anderem von Aristoteles unterrichtet worden. Nach der Thronbesteigung im Jahre 336 besiegte er die Barbaren im Norden und Westen und rüstete sich dann zum Kampf gegen die Perser, deren Heer unter König Dareios III. er in der Schlacht von Issos (333) entscheidend schlug. In Ägypten wurde er zum Pharao erklärt, und er gründete die berühmteste der Städte seines Namens. Um das Perserreich vollends zu vernichten, setzte er 331 über Euphrat und Tigris, nahm Babylon und Persepolis ein, erbeutete die Schätze der Perser und nahm den persischen Königstitel an, nachdem Dareios von seinen eigenen Satrapen getötet worden war.

327 drang er weiter nach Indien vor, wohl mit dem Gedanken, die (damals bekannte) Welt zu unterwerfen. Nach mehreren militärischen Erfolgen zwang ihn am Fluß Hyphasis jedoch die Meuterei seines Heeres zur Umkehr. Nach seiner Rückkehr erkrankte Alexander und starb, ohne einen Nachfolger zu ernennen, im Juni 323 in Babylon. Bald schon sprach man von Giftmord, und weitere zahllose Geschichten mehr oder minder wahren Inhalts begannen sich auszubreiten.

Die Berichte von Alexanders Zeitgenossen und Teilnehmern an seinen Feldzügen - die seines Hofhistoriographen Kallisthenes, die des Onesikritos, Kleitarchos, Nearchos und weiterer - sind nicht erhalten. Unsere ältesten Zeugnisse sind die Schriften Diodors, Plutarchs, Arrians *Anabasis* sowie die *Historiae* des Curtius Rufus aus der frühen Kaiserzeit.

Der Einfluß des sog. *Alexanderromanes* jedoch übertraf alle ebengenannten Werke. Diese Schrift ist im wesentlichen aus zwei Quellen kompiliert,¹ und zwar zum einen

¹ Zum folgenden cf. Merkelbach (1977): 225f.

aus der Alexandergeschichte, die aber neben historischen Fakten bereits romanhaftes Schilderungen enthielt, und zum anderen aus einem Konglomerat pseudohistorischer Briefe mit drei Hauptbestandteilen, nämlich einem Briefroman über Alexanders Leben und Taten, Briefen Alexanders über wunderbare Abenteuer in Indien und entlegenen Erdteilen sowie einigen kleineren Sonderschriften.

Diese verschiedenen Quellen hat um 300 n. Chr. ein alexandrinischer Bearbeiter ineinandergearbeitet und zudem um eigene Erfindungen vermehrt. „Dabei ist der unwissende Kompilator ungeschickt vorgegangen; er brachte die Reihenfolge der Ereignisse durcheinander und schob Auszüge aus seinen Vorlagen an ganz falscher Stelle ein“ [Kirsch (1984): 189]. Trotz dieser Unzulänglichkeiten ist dem *Alexanderroman* jedoch ein unglaublicher Erfolg beschieden gewesen. Er beherrschte mit seiner Darstellung der Vita Alexanders über ein Jahrtausend lang die Nachwelt, und sicherlich waren die Persönlichkeit des jung verstorbenen Helden, dieses siegreichen Kriegers - und in gewissem Sinne auch Entdeckers -, geradezu prädestiniert, den Stoff für Geschichten zu liefern und die Phantasie der Menschen zu beflügeln.

In fünfunddreißig Sprachen war der *Alexanderroman* in etwa zweihundert Versionen verbreitet,² wobei wohl jeweils vor allem die mythischen Komponenten sowie die geographischen und ethnographischen Schilderungen und Beschreibungen von Fauna und Flora entlegener Landstriche die größte Faszination auf die Menschen der Spätantike und des Mittelalters ausgeübt haben.

Den alexandrinischen Verfasser des griechischen Alexanderromanes kennen wir nicht;³ in Anlehnung an den Hofhistoriographen Alexanders geht das Werk, das in mehreren Rezensionen vorliegt, unter dem Namen des Pseudo-Kallisthenes.

Dessen Rezension α wurde Anfang des 4. Jh. von Julius Valerius erstmals ins Lateinische übertragen. Gelesen wurde im Mittelalter aber hauptsächlich ein Auszug

² Cf. Kirsch (1984): 190.

³ Pfister (1976): 31-34 handelt zwölf namentlich erwähnte Verfasser ab.

daraus, eine Epitome, abgefaßt an der Wende vom 8. zum 9. Jh.⁴ Doch auch die Verbreitung dieser Schrift wurde weitestgehend verhindert durch eine lateinische Übersetzung der Rezension *δ des Pseudo-Kallisthenes, die der Archipresbyter Leo zwischen 951 und 959 in Neapel anfertigte.⁵ “Seine Übersetzung war für die ma. Verbreitung des Alexanderstoffes maßgeblich” [Harich (1996): 458]. Sein “hölzernes dürftiges Werk [...] wurde im 11. Jahrhundert sprachlich umgearbeitet, in der Komposition geändert und mit vielen Interpolationen aus anderen Quellen versehen” [Pfister (1976): 23].

Diese bearbeitete Fassung (J¹) trägt den Titel *Historia de preliis* und ist noch in zwei weiteren Rezensionen erhalten. Um die Wende zum 12. Jh. entstand aus J¹ die wiederum interpolierte Fassung J² und im ersten Viertel des 13. Jh. die mit christlichen Sentenzen ausgestattete Fassung J³.⁶ Außerdem kursierten vielfältige lateinische und - wie oben bereits erwähnt - auch volkssprachliche Bearbeitungen der Geschichten um Alexander den Großen.

Neben dem *Alexanderroman* bzw. der *Historia de preliis* liefen noch inhaltlich verwandte lateinische Schriften um, in denen “Fremdlandschilderungen oder (auf den Kynismus zurückgehende) Kritik der westl. Zivilisation, die vornehmlich durch christl. Interpreten formuliert wurde, überwiegen” [Harich (1996): 457]. Namentlich genannt werden sollen hier die *Epistola Alexandri ad Aristotelem*, “an extremely popular and very fantastic account of Alexander’s Indian adventures” [Ross (1956): 127], durch abenteuerliche Schilderungen von Flora, Fauna und den Bewohnern des fernen Ostens typisch für die Mirabilia-Literatur rund um Alexander, und die dem hl. Ambrosius zugeschriebene Abhandlung *De moribus Brachmanorum*, die ein Gespräch Alexanders mit dem indischen Gymnosophisten Dandamis zum Inhalt hat. Beide Schriften können

⁴ Cf. Harich (1996): 458.

⁵ Cf. Pfister (1976): 23.

⁶ Cf. Harich (1996): 458.

als Übersetzungen von ebenfalls auf uns gekommenen griechischen Quellen nachgewiesen werden.

Dies ist bei der *Collatio Alexandri et Dindimi* nicht eindeutig der Fall. Hiervon ist keine griechische Vorlage erhalten. Trotzdem hat man - vor allem im letzten Jahrhundert, wo die gesamte lateinische Literatur als sekundär auf die griechische zurückgeführt wurde - ein griechisches Original postuliert.⁷ Friedrich Pfister erschien es allerdings zweifelhaft, ob die *Collatio* "überhaupt jemals in griechischer Form" vorgelegen habe [Pfister (1921): 571].⁸ Telfryn Pritchard, der letzte Herausgeber dieser Schrift, sieht die Existenz eines griechischen Originals als "quite possible" an.⁹ Da bislang jedoch keine griechische Vorlage aufgefunden worden ist, ist es müßig, darüber zu spekulieren, ob eine solche existiert habe. Fest steht, daß die *Collatio* von den Alexandererzählungen thematisch beeinflußt ist und daß sich ihr Verfasser die Popularität der Person Alexanders für seine Zwecke zunutze gemacht hat.¹⁰

⁷ Unter anderem von Kübler (1891): 205 und Becker (1889): 32. - Auch in der Dictys- und Dares-Forschung z.B. galt ja um die Jahrhundertwende das Hauptinteresse der Frage nach einem griechischen 'Original'.

⁸ Ebenso Morelli (1920): 61: "senza voler categoricamente negare l'esistenza di codesto originale [...], io affermo che non abbiamo nessun bisogno, e perciò nessun motivo di presupporlo" und - entschiedener - Kurfess, Alfons 1949. "Palladios 5." In: *RE* 18,3: 203-207, hier 206: "Die Collatio I [...] ist meines Erachtens Originallatein, nicht aus dem Griechischen übersetzt, etwa aus dem 4. Jhd."'

⁹ Pritchard (1995): 257 meint, das lege die teilweise "griechische" Verwendung der Partizipien nahe.

¹⁰ Auf die genauen Interdependenzen der einzelnen Werke, ihre 'Vorlagen', aber auch ihre Rezeption kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht genauer eingegangen werden (vgl. Fußnote 17). Einen knappen Überblick mit der wichtigsten Literatur geben zwei Artikel bei Goulet, Richard (ed.) 1989ff. *Dictionnaire des philosophes antiques*. Bd. 1ff. Paris: CNRS Éditions, und zwar zum einen Muckensturm, Claire 1994. "Dandamis." 2, 610-612 und zum anderen Follet, Simone 1989. "Arrien de Nicomédie." 1, 597-604, bes. 603f. - Wichtig für die Alexanderliteratur in der Spätantike ist vor allem die Arbeit von Ruggini, Lellia 1965. "Sulla cristianizzazione della cultura pagana: il mito greco e latino di Alessandro dall'età antonina al medioevo." In: *Athenaeum* 43: 3-80.

Aufgrund ihres Inhaltes wurde die *Collatio* in zahlreichen Handschriften tradiert, exzerpiert und rezipiert. Die ältesten erhaltenen Hss. sind in das 9. Jh. zu datieren. Daneben existiert in einer Bamberger Handschrift aus dem Anfang des 11. Jh. eine umgearbeitete Version der *Collatio* (im folgenden: *Collatio II*), die rhetorisch schlichter gefaßt ist und sprachliche Übergänge zum Italienischen zeigt. Ferner ist die ursprüngliche *Collatio* - ebenfalls sprachlich bearbeitet - in die *Historia de preliis* eingeflochten worden, jedoch nicht als ein komplettes Stück, sondern mit Umstellungen und teilweisen Auslassungen.¹¹ So hat die *Collatio* auch in dieser Form noch zusätzlich Verbreitung gefunden.

Zum ersten Male erwähnt wird die *Collatio* von Alkuin, der sie zusammen mit einem fiktiven Briefwechsel zwischen Paulus und Seneca an Karl den Großen sandte.¹² Daraus ergibt sich für die Datierung der *Collatio* die Zeit zwischen 800 (Kaiserkrönung Karls) und 804 (Tod Alkuins) als sicherer *terminus ante quem*. Zudem kann man aus sprachlichen Abweichungen vom klassischen Latein darauf schließen, daß der Text sicher nicht vor dem 2. Jh. verfaßt worden ist.¹³

Innerhalb der verbleibenden Zeitspanne sind verschiedene Präzisierungsversuche unternommen worden. Pekáry meint, die *Collatio* sei in der Zeit des Kaisers Gallienus

¹¹ Cf. zu diesem gesamten Komplex Pritchard (1995): 258 und ausführlicher Pfister (1976): 60-65.

¹² Alkuin verfaßte dazu folgendes Widmungsgedicht [zitiert nach der Ausgabe Küblers, p. XXVII; auch bei Kurfess (1941): 138]:

Gens Bragmana quidem miris quae moribus extat,
hic legitur; lector mente fidem videat.
[...]
Quae tibi, Magne, decus mundi, et clarissime Caesar,
Albinus misit munera parva tuus.

¹³ Zu einigen sprachlichen Auffälligkeiten äußert sich kurz Becker (1889): 27; etwas ausführlicher Morelli (1920): 62ff., Anm. 1. Die sprachlichen Besonderheiten der *Collatio II* sind etwas eingehender untersucht.

(253-268) geschrieben.¹⁴ Hansen setzt die Abfassung “kaum [...] nach 400” an.¹⁵ Die Mehrzahl der Forscher hält sich zwar mit genauen Aussagen zur Datierung zurück, geht aber vom Zeitraum spätes vierter bis frühes sechstes Jahrhundert aus.

Formal besteht die *Collatio* aus fünf einzelnen Briefen, aus dreien von Alexander und zweien von Dindimus, wobei Alexanders Schreiben den Dialog eröffnen und beschließen: Zuerst bittet Alexander, ihm möge die ungewöhnliche Lebensweise der Brahmanen eröffnet werden. Nachdem Dindimus zunächst grundsätzliche Bedenken geäußert hat, willfährt er dem Wunsch des Makedonenkönigs und preist das einfache und schlichte Leben der Brahmanen vor dem kontrastierenden Hintergrund des eher ausschweifenden hellenistischen Lebensideals. Dindimus’ Ausführungen werden von Alexander zweimal - teilweise sehr rigide - kritisiert, und Alexander, der das letzte Wort hat, geht als Sieger aus der Unterredung hervor. Dindimus wird keine Möglichkeit zur Entgegnung mehr gegeben.

Die Sympathie des Verfassers der *Collatio* liegt ganz offensichtlich auf Seiten Alexanders.¹⁶ Welches Interesse er aber mit der Schrift verfolgt, ist weniger eindeutig und auch in den nicht gerade zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen, die sich mit der *Collatio* beschäftigen,¹⁷ umstritten.

¹⁴ Cf. *Bibliotheca Classica Orientalis* 4 (1959): 249. Breloer, Bernhard/Bömer, Franz 1939. *Fontes historiae religionum Indicarum*. Bonn: Röhrscheid: 4, datieren den Text “saec. fort. VI/VII”. Mit diesen beiden ‘Extremen’ ist der Rahmen für die Abfassungszeit gesteckt.

¹⁵ Hansen (1965): 373, in Anlehnung an Morelli (1920): 61-75, hier 74f.

¹⁶ Daß “er beide Seiten des Briefdialoges zu Sprachrohren für seine Überzeugungen gemacht hat”, wie Hansen (1965): 373 meint, sehe ich nicht. Dindimus scheint vielmehr nur die Aufgabe zu haben, Standpunkte und Meinungen zu formulieren, die von Alexander polemisch verworfen oder als minderwertig im Vergleich zu seiner eigenen Position gekennzeichnet werden (können).

¹⁷ Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist aufgrund der Themenstellung hauptsächlich die sprachlich orientierte Sekundärliteratur zur *Collatio* ausgewertet worden. Eine umfassende(re) (kommentierte) Arbeitsbibliographie ist in Vorbereitung.

Zwei grundsätzliche Auffassungen können jedoch unterschieden werden: Während ein Teil der Philologen den Verfasser der *Collatio* als Christ sieht und teilweise christliches Gedankengut sowie direkte Beeinflussung durch verschiedene Schriften der Kirchenväter nachzuweisen versucht,¹⁸ postuliert der andere Teil einen nichtchristlichen Verfasser¹⁹ oder will gar einen “philosophischen Angriff auf das Christentum” erkennen.²⁰

Die neuesten Aufsätze sind vorsichtig in der Formulierung. Sie referieren entweder nur die bisherige Forschung²¹ oder äußern sich eher vage: “Überlegungen zur Askese bilden den Kern der Schrift, in der christl. Gedanken eine grundlegende Rolle spielen” [Harich (1996): 460]. Vielleicht kommt man mit einer Synthese der beiden Standpunkte am ehesten weiter, da die Ungewißheit über den Autor sowie über den genauen Zeitpunkt und Kontext der Abfassung keine vollkommen sicheren Schlußfolgerungen auf die Intention der *Collatio* zulassen. Ursprünglich könnte also ein nichtchristlicher oder vielmehr kynisch-asketischer Angriff auf Person und Lebensweise Alexanders beabsichtigt gewesen sein.²² Da aber auch das Christentum stark von Kynismus und Askese beeinflußt war, ist es nicht verwunderlich, daß sich christliche Leser mit dem Text identifizieren konnten, und zwar mit der Position des Brahmanen Dindimus. Zudem waren die Brahmanen des öfteren von den Kirchenvätern als Vorbild gepriesen worden.²³

¹⁸ Liénard, Cary, Makowsky [nach Pfister (1921): 570].

¹⁹ Kurfess, Pfister.

²⁰ Pekáry [nach *Bibl. Class. Orient.* 4 (1959): 249].

²¹ Cf. Pritchard (1995): 256.

²² Das lassen z.B. antichristliche Aussagen wie “*misericordiam nulli tribuimus*” (*Collatio* II 3) vermuten. Siehe dazu auch Pfister (1921): 570f. Vielleicht war die bekannte Anekdote um Diogenes und Alexander, die u. a. Cicero *Tusc.* 5,92 erwähnt, ein Anstoß für eine fiktive literarische Diskussion in dieser Richtung. Unter Voraussetzung einer kynisch-asketischen Provenienz der *Collatio* könnte man auch noch am ehesten von der Existenz einer griechischen ‘Vorlage’ ausgehen.

²³ Cf. z. B. Cary (1954): 125f.